

# Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beizzeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 41.

Preisnehmer No. 52.

Donnerstag, den 25. Januar.

Preisnehmer No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Deutsches Reich.

#### Kanal- und Eisenbahnvorlage.

Die Kanalvorlage läßt immer noch auf sich warten, aber die Eisenbahnvorlage ist da. Sie bedingt einen Kostenaufwand von 115 Millionen. Sie wird selbstverständlich mit Einstimmigkeit bewilligt werden, wie man es bei Eisenbahnvorlagen gewohnt ist. Diese Nebenbahnen verzinsen sich ja auch, indessen wird mit Recht zunächst nach dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Nutzen und nicht nach der Verzinsung gefragt. Die Eisenbahnvorlagen lehnen regelmäßig wieder, und die für sie bisher erforderlichen Kosten mögen eine Milliardenziffer schon überschritten haben. Nun aber vergleiche man mit der ruhigen Selbstverständlichkeit, mit der sich die Eisenbahnfrage stets löst, den maßlosen Wahn, den die Konservativen über die Kosten des Mittelkanals erhoben haben. Wenn alle jetzt geplanten Kanäle gebaut werden, wird die erforderliche Summe nur etwa 400 Millionen ausmachen. Aber auch wenn sie höher wäre, bräuhete das nicht zu schrecken, da eine angemessene Verzinsung durch die Uebnahme der Pönsbürgschaft Seitens der beteiligten Provinzen und Städte unter allen Umständen gesichert ist. Natürlich lärmten die Konservativen trotzdem weiter. Die Eisenbahnvorlage haben sie jetzt, die Kanalvorlage werden sie ablehnen. Die Eisenbahnvorlage wurde ihnen in der vergangenen Session vorenthalten, und jetzt hat es die Regierung mit der Einbringung so eilig, daß man sich wundern müßte, wenn man sich beim Durcheinander unserer Politik überhaupt noch über etwas wundern könnte. Zweifellos wird das Eisenbahngesetz fix und fertig sein, bevor der Kanalentwurf eingeht. Vielleicht rechnet die Regierung auf die Großmuth der Konservativen, wahrscheinlicher aber ist, daß sie mit Würde und in Schönheit besiegt zu werden erwartet. So eilig hatte es die Regierung mit der Einbringung der Eisenbahnvorlage, daß sie nicht einmal die Verhängung mit allen Interessenten über die Beitragsleistungen abgewartet hat. Wenn die Konservativen jetzt nicht gerührt werden . . . . .

Die Kosten der Flottenverstärkung werden nach der nunmehr vorliegenden genauen Aufstellung in dem Gehentwurf für die Zeit von 1900 bis 1916 betragen 4167 1/2 Millionen, wozu noch ein Anleihebetrag von 769 Millionen hinzukommen würde, insgesammt also 4936 1/2 Millionen. Die gewaltige Höhe dieser Ziffern ruft begriffliche Erregung hervor. Die Deckungsfrage tritt in den Vordergrund. Die Regierung hat bisher keine Vorschläge zur Diskussion gestellt, weder offiziell noch auch nur offiziös. Sie begnügt sich, wie bekannt, damit, die Ausbringung der Milliardensummen von der Steigerung der laufenden Reichs-Einnahmen zu erwarten, abgesehen von den 769 Millionen, für die eben der Weg der Anleihe in Aussicht genommen ist. Die Hoffnung, daß die vorhandenen Steuern und Zölle durch ihr natürliches Wachstum solche Mehreträge liefern könnten, muß jedoch als, milde ausgedrückt,

übertrieben bezeichnet werden. Das Centrum verfolgt jetzt die Taktik, zwar unter Umständen die Geneigtheit zur Bewilligung der Flottenvermehrung durchblicken zu lassen, dabei aber die Bedingung zu stellen, daß die Regierung vorher sagen möge, wie sie die Kosten decken will, ohne zur Erhöhung der bestehenden indirekten Steuern zu schreiten. Die ganze Deckungsfrage bleibt vorläufig vollkommen im Dunkeln. Die in ihr liegenden Schwierigkeiten werden dadurch noch erhöht, daß die Konservativen es sich angelegen sein lassen, gegen den Gedanken direkter Reichsteuern bei Zeiten einen Damm aufzuwerfen. Die parteiispezifische „Konservative Korrespondenz“ erinnert daran, daß am 28. April 1898 Graf Mirbach im Herrenhause eine vom Hause mit großer Mehrheit angenommene Resolution beantragt hatte, in der die Staatsregierung ersucht wurde, im Bundesrathe dafür einzutreten, daß 1. jeder Versuch, auf dem Gebiete der direkten Steuern und der Ausbringung der Matrularbeiträge in die Rechte der Einzelstaaten einzugreifen, Seitens der verbündeten Regierungen mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen würde, 2. hinsichtlich der Ausbringung der Mittel zur Durchführung einer Gesetzesvorlage Seitens der verbündeten Regierungen jede Stellungnahme, aus welcher ein Präjudiz gegen das System indirekter Besteuerung hergeleitet werden könnte, vermieden werde.“ Fürst Hohenlohe aber eignete sich diese Resolution an, indem er vor dem Hause erklärte, die Staatsregierung werde stets im Verein mit den übrigen verbündeten Regierungen darauf hinwirken, daß die verfassungsmäßigen Rechte der Einzelstaaten geachtet werden, und daß die Frage des Präjudizens gegen das System indirekter Steuern praktisch keine Bedeutung gewinnen werde.“ — Wozu diese Erinnerung in der „Kons. Korr.“ dienen soll, ist klar genug. Sollte etwa im Centrum hier und da die Meinung hervortreten, etwaige Vorschläge, betreffend die Einführung direkter Reichsteuern, wohlwollend zu behandeln, so würde sich die „Stimmenfreundliche“ Rechte in die Bresche werfen und eine Steuerreform auf solcher Grundlage zu verhindern suchen. Es wird noch sehr merkwürdige Wendungen und Wandlungen bei der Berathung der Flottenvorlage und der Deckungsfrage geben, aber wir glauben nach wie vor, daß die Verdoppelung der Schlachtflotte angenommen werden wird.

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser hörte gestern Vormittag die Vorträge des Chefs des Civilcabinetts, v. Lucanus, und des Ministers des Innern, Frhrn. v. Rheinbaben. Um 11 Uhr wohnte der Kaiser einer „Fleischprobe“ im Schauspielhause bei. Abends gedachte der Kaiser den Vortrag des Majors Döhring vom großen Generalstab über die Schlacht bei Kobach in der militärischen Gesellschaft zu hören.

**Berlin, 25. Januar.** Die Abgeordneten Dr. Langerhans und Dr. Barth (Nied.) haben, unterstützt durch die beiden freihänigen Fraktionen, einen Antrag eingebracht, das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die zur Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen erforderlichen gesetzgeberischen Maßregeln zu treffen.

**Die Seehandelsbahnvorlage,** die dem Abgeordnetenhaus am 11. d. M. vorgelegt wurde, verlangt im Ganzen 115,600,000 Mk., davon zum Bau von 6 Haupt- und 15 Nebenbahnen 91,600,000 Mk., zur Förderung des Baues von Nebenbahnen 20 Millionen und zur Vervollständigung des Staates am Bau einer Eisenbahn von Treuenbrietzen nach Neustadt a. d. D. 4 Millionen. Von den gesonderten Bahnen seien aus unserer Gegend hervorgehoben: Canalgesellschaft-Münster am Stein — Theilstraße auf preussischem Gebiete — eine Verbindung zwischen den Stationen; Rombach und Bischofs-

heim über Klostheim behufs Ergänzung und Erweiterung der Bahnanlagen bei Mainz. Von Breun zu bauender Theil: a) Rombach-Klostheim 5,400,000 Mk., b) Klostheim-Bischofsheim 1,300,000 Mk.; Bilsel-Höchst a. Rh. der (Stochelm l. Hefen); Coblenz-Mayen.

**Schutz des heimischen Weinbaus.** Eine stark besuchte Versammlung des rheinischen Bauernvereins zu Köln hat die Absendung einer Resolution an den Reichstag beschloffen, worin ein größerer Schutz für den rheinischen Weinbau gefordert wird, und zwar dadurch, daß in das neue Weingesetz entweder ein Verbot oder wenigstens der Deklarationszwang für den Beschnitt mit ausländischem Roth- und Weißwein aufgenommen wird. Sollte indessen ein neues Weingesetz noch nicht zu Stande kommen, so ersfordere die Nothlage des Winzerstandes — wenn nicht die rheinischen Rebengelände völliger Verödung anheimfallen sollen — daß unverzüglich eine gesetzliche Bestimmung bezüglich des Deklarationszwanges für ausländischen Beschnitt erlassen wird.

**Ueber den einjährig-freiwilligen Dienst der Volksschullehrer** hat die Militärverwaltung folgende Bestimmungen getroffen: 1. Diejenigen, die Oitern dieses Jahres ihre Entlassungsprüfung am Seminar bestehen und sich bisher noch nicht gestellt haben, müssen bis spätestens 1. Februar d. J. ihr Gesuch um Ausstellung des Berechtigungsscheines an die Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige ihres Aushebungsbezirks einreichen. 2. Diejenigen, welche schon im zweiten Militärpflichtjahre stehen, aber erst diese Oitern das Seminar verlassen, haben sofort bei der Ersatzkommission dritter Instanz (zu Händen des Civilvorstehenden der Kgl. Ersatzkommission des betreffenden Aushebungsbezirks) um die Erlaubnis nachzusuchen, nachträglich um Ausstellung des Berechtigungsscheines einkommen zu dürfen. 3. Diejenigen, die schon im Amte sind und sich in diesem Jahre zum zweiten resp. dritten Male zu stellen haben, müssen ebenfalls, sofern sie freiwillig dienen wollen, sofort ein Gesuch an die Ersatzbehörde dritter Instanz richten und um die unter 2. erwähnte Erlaubnis bitten. Die allgemeine Frühjahrsstellung (Aushebung) und Generalstellung (Aushebung) kommen für Einjährig-Freiwillige nicht in Betracht, dürfen also keinesfalls abgewartet werden.

**Kolonies.** Die Verwaltung der Karolinen, Palauinseln und Marianen hat Gouverneur v. Bennigsen am 1. Oktober v. J. übernommen und nunmehr das ganze Inselgebiet in drei Bezirke eingetheilt. Der erste dieser Bezirke umfaßt die östlich vom 150. Grad (S. L. von Greenwich) liegenden Karolineninseln, der zweite die westlichen Karolinen nebst den Palau und der dritte die Marianen. Der erste Bezirk untersteht dem Vicegouverneur, der zweite und dritte je einem Bezirksamtmanne. Die Bezirke haben ihren Sitz in Bonaparte, Yap und Saipan. Die Bezirke sind zugleich Gerichtsbezirke, die dem Obergericht in Herberrhöhe auf der Gazellehalbinsel unterstehen.

### Deutscher Reichstag.

© Berlin, 24. Januar.

Bei überaus schwach besetztem Hause wird mit der Staatsberathung fortgefahren, und zwar beim Etat für das Reichschatkamt Abg. Lude (wild-konf.) will darauf aufmerksam machen, wie sehr im Aufschwung der Branntweinverfälschung werde. Redner bemängelt dann das Reichsraum-Steuergesetz und empfiehlt daran anschließend eine Reform der Branntweinsteuer-Gesetzgebung. Daß viele Kreise der deutschen Landwirthe kein Interesse am Getreidebau bezw. den Getreide-Zöllen haben, wie unendlich einmal behauptet worden sei, sei ein Märchen. Entgegen den Angaben des Abgeordneten Steinbauer behauptet er, daß es dem Bauer im Allgemeinen schlecht gehe. — Staatssekretär Thielemann entgegnet dem Vordrucker, daß bezüglich einer etwaigen Verfallung des Branntweins das Reichschatkamt nicht zuständig sei. Von Schwierigkeiten, die den Weinereien durch Abgabe der Reichsraumsteuer-Kontrolle herbeigeführt würden, sei ihm, dem Redner, nichts bekannt. Er werde diesbezüglich aber Umfrage halten. Der Etat des Reichschatkamt, sowie derjenige der Reichsschatkanden und des Rechnungshofes werden genehmigt. Sodann wird die Berathung der Anträge Mäster und Lenzmann auf baldigen Erlaß eines Reichsberggesetzes fortgesetzt. Es liegt dazu ein Zusatzantrag Velocia (Centr.) vor auf baldigen Erlaß einer Verordnung zum Schutze der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter in Jink-

(Nachdruck verboten.)

### Londoner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Deutsches Theater. — Die „Times“ und „deutsche Feindseligkeiten“. — Ein schändlicher Vorfall an der Börse. — Der Tod Austins, Blackmores und des Herzogs von Aca. — 23. Januar.

Hat sich das Gastspiel deutscher Theater in London bislang stets als ein heißes Unterfangen erwiesen, so dürfte dasjenige, welches nächste Woche in St. Georges Hall seinen Anfang nimmt, insofern wenigstens, als dabei auch auf ein englisches Publikum gerechnet wird, jedenfalls mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Klagen doch die englischen Theater schon so laut, daß der Krieg das Publikum vom Theaterbesuch abhält — und das ist begreiflich genug —, es ist daher nicht anzunehmen, daß die Engländer in diesem Augenblick gerade einem ausländischen Theater in größerer Zahl sich zuwenden werden. Doch werden die zahlreichen deutschen Elemente Londons ja weniger von dem Krieg betroffen; und auf sie müßte ein solches Unternehmen unter allen Umständen wohl vornehmlich banen, dem schon deshalb ein dauernder Erfolg zu wünschen wäre, weil ein derartiges Zusammentreffen von Deutschen stets einen erfreulichen Anlaß zu einem engeren Zusammenschluß der aus so verschiedenartigen Elementen bestehenden und vielfach auch dem Deutschthum schon mehr oder weniger entfremdeten hiesigen deutschen Kolonie bietet. Schon die Aussicht, in St. Georges Hall manche alte Freunde begrüßen zu können, deren man in dem weitverbreiteten London sonst so selten ansichtig wird, dürfte Manche dem Deutschen Theater zuführen.

Es muß indessen auch anerkannt werden, daß die Sache bislang mit aller Umsicht ins Werk gesetzt worden. Im Gegensatz zu den verantwortlichen Leitern früherer Unternehmungen dieser Art hat Herr Karl Junkermann die Sachlage hier offenbar erst eingehend studirt und sich mit Leuten in Verbindung gesetzt, die mit hiesigen Verhältnissen vertraut sind. Er hat ein kleines, aber freundliches Theater in guter Gegend ausgewählt und kündigt zunächst nur sechs Vorstellungen an. So würde selbst im schlimmsten Fall kein besonderer Schaden angerichtet werden können, während auf der anderen Seite, wenn die Sache einen guten Verlauf nimmt, sich das Gastspiel wohl ohne besondere Schwierigkeiten dürfte verlängern lassen. Der gegenwärtige Spielplan enthält die Stücke „Mein Leopold“, „Onkel Bräsig“, „Das Glück im Winkel“, „Der Biberpelz“, „Der Raub der Sabinerinnen“ und „Halemanns Töchter“. Daran werden nun Manche gewiß genug aussetzen haben. Indessen, wer würde sich berufen fühlen, eine bessere Auswahl treffen zu können, die gleichzeitig auch sowohl den beschränkten Raumverhältnissen der Bühne, als auch verschiedenen Geschmacksrichtungen Rechnung tragen würde. Da überdies Kräfte wie Josephine Dora und August Junkermann engagirt worden, so dürfen wir der weiteren Entwicklung der Dinge wohl ohne besonderes Bangen entgegensehen.

Freilich, ein anderer Zeitpunkt wäre vorzuziehen gewesen, und zwar nicht nur, weil die Engländer im Augenblick an ganz andere Dinge zu denken haben als das Theater, sondern auch schon wegen der politischen Spannung, die, wenn nicht zwischen den Regierungen, so doch zwischen dem deutschen und englischen Volke besteht. Wir Deutschen wollen gewiß

geru in Frieden und gutem Einvernehmen mit den Engländern leben, aber nichts soll uns hindern, den gegen die wackeren Buren geführten Krieg als ein schmachvolles Unrecht der Engländer zu bezeichnen. Jedermann weiß, daß es vor Allen dieser Krieg ist, und Alles was drum und dran hängt, was in Deutschland wie auch beinahe in der ganzen übrigen Welt eine starke Verstimmung gegen sie hervorgerufen, aber das wollen sie nicht einsehen; und so veröffentlicht auch die „Times“ mit erstaunlicher Scheinheiligkeit im Augenblick mancherlei Zuschriften, in denen die Frage erörtert wird, warum gerade Deutschland gegen England so feindselig gesinnt ist. Dugende von Ursachen sind bereits vorgebracht, unter denen „Eifersucht und Neid“ obenan gestellt werden. Daß aber der begonnene Krieg und die heuchlerische Rechtfertigung desselben Seitens der Engländer es sind, was uns mit Widerwillen füllen könnte, das will ihnen nicht in den Sinn.

Und da müßten sie uns noch weiß machen, sie wären uns so freundlich gesinnt. Wie sie aber thatsächlich die Deutschen hassen, dafür ist der schändliche Vorfall bezeichnend genug, der sich jüngst an der Börse zugetragen, wo ein für einen Deutschen geltender Makler schmähdlich verhalten wurde, weil er seinem als Freiwilliger in den Krieg ziehenden jungen Mann nicht versprechen wollte, daß seine Stellung für ihn offen bleiben sollte. Thatsächlich soll der Makler nun gar kein Deutscher sein, und er soll auch seinem jungen Mann in Wirklichkeit die gewünschte Zusicherung gegeben haben. Wenn die Engländer unter solchen Umständen einen ihrer Landsleute in solcher Weise zurichten, so wäre das ja ihre Sache. Indessen es hat sich auch zur Genüge herausgestellt, daß diese Gentlemen

hätten. — Abg. Thiele-Halle (Soz.) führt aus: Die Gesundheitsbeschaffenheit im Bergbau sei größer als in jedem anderen Gewerbe. Abhilfe könne nur geschaffen durch sorgfältige Kontrolle. Im Oberbergamtsbezirk Halle seien die Löhne etwas gestiegen, aber nur in Verbindung mit einer entsprechenden Erhöhung der Leistungen. Auf den Gruben der Mansfelder Gewerkschaft müßten Kinder flüchtig gemacht werden, da bei einem sehr niedrigen Gehalt, welcher höher mit dem rechten Weine an den Hund geteilt. Nebenher hält die Abschaffung des Accordsystems zu Gunsten des Gehaltensystems für wünschenswert. — Abg. Franke (nat.-lib.) wendet sich gegen die neulichen Ausführungen des Abgeordneten Thiele, namentlich gegen die Angaben über die große Rentabilität des Bergbaues. — Abg. Hilbert (nat.-lib.) giebt zu, daß die Arbeitsverhältnisse im Mansfelder Bergbau sehr ungünstig seien. Es dürfe aber nicht übersehen werden, daß der Mansfelder Bergbau mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen habe und daß er den Betrieb würde einstellen müssen, wenn diese Schwierigkeiten noch erhöht würden. — Abg. Arndt (Reichsp.) legt lebhaftest Verwahrung gegen eine Behauptung des Abg. Thiele ein, daß jede Kameradschaft monatlich 20 M. Bezahlungsgelder an den Steiger abgeben müsse. — Abg. Thiele (Soz.) hält seine Behauptung unter Namensnennung aufrecht. — Abg. Daxbacher (Centr.) bezeichnet ein Reichsberggesetz als unumgänglich notwendig. In denselben müßten strenge Strafbestimmungen enthalten sein, denn durch zu milde Strafen ließe sich die Profitwirtschaft nicht zur Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften bewegen. — Die Debatte wird geschlossen. — Die Anträge werden alsdann mit dem Zusatz Letzter angenommen. — Morgen 1 Uhr: Beratung der Lex Heinze.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. Januar.

Das Haus beriet in zweiter Lesung den Landwirtschaftsetat. Die Einnahmen werden debattelos bewilligt. Bei Titel I, Ministergehalt, bedauert Abg. v. Wendel-Stiefels (Konf.), daß trotz der glänzenden Finanzlage so wenig für die Landwirtschaft gethan werde. Im Extraordinarium seien viele Posten ausgenommen, welche in den Etat der Bauverwaltung gehörten, wie Flussanregulierungen. Nebenher weist er darauf hin, daß auch die Preise für Maschinen bedeutend gestiegen seien, daß die Landwirtschaft bei dem herrschenden Arbeitermangel auf den Kauf von Maschinen angewiesen sei, und daß also auch durch diese Preissteigerung der Ertrag vermindert, bzw. das Defizit erhöht werde. — Die zur Zeit der Bekämpfung der Seuchen getroffenen Maßnahmen sind ungenügend. Die kranken Thiere müßten beseitigt werden. Die Regierung sollte für die sofortige Schlachtung der Thiere, aber auch für eine Entschädigung der Eigentümer sorgen. Nebenher bespricht er sodann das Fleischbeschaugesetz. Entgegen allen früheren Zusicherungen solle das Inland drakonisch behandelt werden, während beim Ausland davon nichts verlautet. Nur schnelle Hilfe könne der Landwirtschaft noch helfen. — Der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Vortzen, welcher schwer verständlich ist, tritt den einzelnen Ausführungen des Redners entgegen und weist darauf hin, daß die ausgeworfenen Fonds eine stete Steigerung erfahren und noch erfahren werden. Der Minister drückt seine Freude darüber aus, daß die Landwirtschaftskammern durch ihre Opferwilligkeit, Fleiß und Objektivität eine große Stütze der landwirtschaftlichen Verwaltung seien. In der Kontraktbruch-Angelegenheit wird dem Haus demnächst eine Vorlage gehen. — Abg. v. Sanden (nat.-lib.) erkennt den guten Willen der Regierung an. Eine der wichtigsten Maßnahmen werde die Selbstverwaltung der kleinen Landwirte sein. Auch auf die Ausbildung derselben müsse gesehen werden, damit nicht z. B. Düngemittel völlig falsch angewendet werden. Für die Winterschulen müsse mehr gesehen werden. Leider sei das Fleischbeschaugesetz völlig verfehlt, da es in der Behandlung inländischen und ausländischen Fleisches einen Unterschied mache. — Abg. Schmitz-Diffendorf (Centr.) führt aus, daß die erste Lage der Landwirtschaft im Großen und Ganzen dieselbe blieb, wenn sie auch in gewissen Einzelheiten gefördert wurde. Die Erkenntnis von der Nothlage der Landwirtschaft theilen endlich alle Parteien. Es wäre jetzt Zeit, bei den neuen Handelsverträgen an die Schutzgüter zu denken. Das Margarinegesetz sei lüdenhaft, da es der Einfuhr keinen genügenden Anreiz vorsetze. Keine Landwirtschaft verdient so eine Unterstutzung, wie gerade die preussische; denn keine hat so sehr gearbeitet. — Abg. v. Gynatten (Centr.) bedauert die Heranziehung der kleinen Gemeinden zu Bauten, namentlich zu Schulbauten. Der Bauernjunge sei mit 18 Jahren viel besser in der Landwirtschaft zu verwenden. — Abg. Hirsch (frei. Volksp.) führte aus, daß seine Partei die Noth der Landwirtschaft nie bestreite, sie wolle ihr aber nur geben, was sie nicht auf Kosten anderer Erwerbszweige geben müsse. Die Landwirtschaft könne sehr viel für sich thun. Wenn man dabei bedenke, daß auch die Regierung nichts fehlen lasse, so müsse man doch erwarten, daß ihr möglich sein werde, wieder auf die Beine zu kommen. Schwankungen kommen in jedem Gewerbe vor. Nur dann könne die Landwirtschaft ihre Arbeiter halten, wenn sie ihnen die gleichen Rechte gebe, welche ihre Brüder in der Industrie hätten. Die Förderung der Intelligenz auf dem Lande sei eine der wichtigsten Aufgaben. — Abg. v. Waage (nat.-lib.) erklärt, daß seine Partei eine Reorganisation in der Generalkommission anstrebe. Eine energische Durchführung des Seuchengesetzes gegenüber dem Auslande sei erforderlich. Die wichtigste Frage sei zur Zeit die Arbeiterfrage. Der Abgeordnete Hirsch habe bewiesen, daß er die Handelsverträge noch immer aus der Haut der Landwirtschaft schneiden wolle. Wir wollen nur die gleichen Rechte, wie sie die Industrie für sich in Anspruch nimmt. Wir thun für die Ausbildung der Landwirte, was wir thun können. Weiterberatung morgen 11 Uhr.

### Der Krieg in Südafrika.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

London, 24. Januar, 9 Uhr 23 Min. Vormittags. Aus dem Burenlager bei Ladysmith sind über Lourenco Marques Berichte über die Kämpfe am Tagela am Samstag eingetroffen. Dieselben besagen, nach der „Franks. Jg.“, daß die Engländer mit mehr als 80,000 Mann und 40 Kanonen einen verzwelfelten Versuch machten, die Höhen am Tagela zu nehmen. Die englische Artillerie habe dabei das stärkste Feuer entzündet, welches man im gegenwärtigen Kriege gesehen habe. Dreimal hätten die englischen Regimenter die Anhöhen gestürmt und jedesmal seien sie durch neue Truppen verstärkt worden, jedesmal aber sei der Angriff durch die Buren unter Botha, Burger und Lukas Meyer zurückgeschlagen worden. Botha und Cronje hätten die hohen Hügel besetzt gehabt, über welche die Straße nach Ladysmith führt. Die Höhe sei die schrecklichste gewesen, welche man bisher erlebt habe. Als das Feuer der Mäusergewehre begann, war die Luft ein förmliches Pandämonium, sie war erfüllt mit dem Krachen der Lyddit-Geschosse und dem Knattern der Beemeford-Salven, während der peitschenknallartige Ton der Mäusergewehre auch beim Donnern der Mörser zu erkennen war. Ein Feldornet wurde getödtet und die Generale entkamen nicht unversehrt. Riffoen wurde durch eine Lydditbombe betäubt, erholte sich aber wieder. Als der Kampf aufgehört hatte, waren die englischen Anbulenzen sehr bekräftigt. — Während dieses zehnstündigen Kampfes versuchte die Garnison von Ladysmith eine Demonstration. Die Vorposten der Buren gaben aber Alarm und folglich blieb es um Ladysmith ruhig. Bei Nacht feuerte die Besatzung von Ladysmith ein Dutzend blaue Raketen ab.

hd. Berlin, 24. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Brüssel, daß daselbst heute Nacht Depeschen aus Pretoria eingetroffen sind, die das endgültige Scheitern des Vormarsches des Generals Warren nach Ladysmith bestätigen. Die Buren schreiben sich den vollständigen Sieg zu. Die Armees Warren erlitt derartige Verluste, daß sie bis auf Weiteres kampfunfähig ist.

hd. London, 24. Januar. Aus Ladysmith wird vom 23. gemeldet: Die Einschließung der Stadt sei dichter als je. Das Bombardement dauere fort.

hd. London, 24. Januar. Das von General Buller heute Früh veröffentlichte Telegramm wirkt deprimierend. Die „Times“ erklären, es könne die schwere Spannung nur erhöhen. Es sei klar, daß General Warren in den letzten zwei Tagen nicht avanciert sei. Man müsse das Resultat des Angriffs auf den Spionkop mit Muth und Kaltblütigkeit erwarten.

wb. London, 25. Januar. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet von vorgestern Abend aus Spearman's Camp: Heute in früher Stunde wollte das Geschwader so heftig als je. Die Buren gaben Crest Koppe auf, das die britische Infanterie besetzte. Die Buren suchten hinter einem Steinwall Zuflucht. In dieser Stellung hielten sie Stundenlang aus. Nachmittags aber sah man sie in vollem Rückzug. Sie ließen durch eine Schlucht, während die britische Artillerie sie mit Schrapnell und Lydditgranaten überschüttete. Die britischen Truppen nahmen in der durch einen Steinwall gebildeten Bedung Stellung. Die heutigen Verluste sind gering.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

hd. London, 25. Januar. Ein Telegramm aus Kimberley, welches mittels Hellograph in Robber River eingetroffen ist, besagt, daß am 21. d. M. Oberst Bealman mit berittener Infanterie und einigen Geschützen früh Morgens 5 Uhr 30 Minuten in der Richtung nach Tzuplan an der Grenze des Orange-Freistaats voringing. Um 5 Uhr 45 Minuten begann unsere Artillerie, die feindliche Stellung bei Tzuplan, wo die Buren starke Verschanzungen haben, zu beschleßen, um das Vordringen der Kolonne Bealman zu unterstützen. Die Buren antworteten mit einem so heftigen und wohlgezielten Feuer, daß die Kolonne Bealman den Rückzug nach Rooifontein antreten mußte. Gleichzeitig vernahm man von Kimberley aus ein heftiges Artilleriefeuer. Es ist ein Wunder, daß wir bei der scharfen Kanonade keine Verwundete hatten.

hd. London, 25. Januar. Die „Times“ veröffentlichen ein Telegramm vom Robber River vom 22. Januar: Eine Belagerungsbatterie, unterstützt von einer Haubitzenbatterie, hat gestern die feindliche Stellung während einer Stunde vor Sonnenuntergang bombardiert. Ein feindliches Geschütz wurde unbrauchbar gemacht. Eine unserer Granaten zerstörte ein Pulverdepot des Feindes. Der Feind antwortete mit solcher Genauigkeit, daß es ein Wunder ist, daß uns kein Geschütz zerstört worden ist.

hd. London, 25. Januar. Das Kriegsamt veröffentlicht folgendes Telegramm, das von Lord Roberts in der vergangenen Nacht von den Kriegsoperationen am Draakflus eingetroffen ist: Kapstadt, 24. Januar, 10 Uhr 30 Min.: Eine kleine Kolonne hat sich vom Draakflus nach Rooipan begeben, um dort die Operationen, die am 21. d. stattfanden, zu unterstützen. Zahlreiche Kanonenschiffe wurden mit den Vorposten der Buren gewechselt. Wir hatten einen Versammlung. General French berichtet, daß am 22. d. Baronissen die östliche und nördliche Gegend von Vastard-Ried auskundschafteten, ohne dort den Feind angetroffen zu haben. Die Buren befinden sich in großer Stärke in Akeroster Farm. Die Lage ist unverändert.

hd. London, 24. Januar. Am 11 Uhr erklärte das Kriegsamt, daß bis jetzt keine Depesche von Buller eingelaufen sei. Inzwischen hielten sich gestern seit Mittag mehrere Minister in Erwartung neuer Nachrichten fast ununterbrochen im Gebäude des Kriegsamts auf. Die militärischen Klubs waren mit Wartenden dicht angefüllt. Die Abendblätter erklären den gestrigen Tag für den sorgenvollsten seit Beginn des Krieges.

hd. Berlin, 25. Januar. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Brüssel: In den Kreisen der Transvaal-Gesandtschaft wird die Kriegslage dahin zusammengefaßt, daß der Umgebungsplan Warrens endgültig gescheitert ist. Warren muß jetzt einen verzwelfelten Frontangriff gegen die feste Position der Buren wagen, weil sonst das ganze Armeekorps Bullers mit dem Tagela im Rücken in eine äußerst gefährliche Situation geräth. Man zweifelt hier, daß das Corps eine derartige Aufgabe wird erfüllen können. — Alle Nachrichten über eine bevorstehende Friedens-Vermittelung seien leere Kombinationen.

hd. London, 25. Januar. Untern 24. wird aus Kapstadt gemeldet: Man erwartet hier mit größter Unruhe die Nachrichten über das Vordringen Bullers am Spionkop. Mehrere einflussreiche Mitglieder des Afrikaner-Bundes organisiren eine Bewegung, welche bezweckt, beim ersten Eintreffen über einen Waffenerfolg der Engländer eine allgemeine Intervention zur Herbeiführung des Friedens zu bewerkstelligen.

wb. London, 25. Januar. „Daily Mail“ meldet aus Lourenco Marques vom 24. d. M.: Heute Früh wurde allen Passagieren, deren Reisefrei Transvaal war, auf Befehl der portugiesischen Regierung die Erlaubniß zur Abreise verweigert.

hd. Paris, 25. Januar. Dr. Leys erklärte einem Korrespondenten der „New-Yorker World“, daß die Buren jeder Zeit bereit seien, einen annehmbaren Frieden zu schließen, obgleich sie über das Endresultat des Krieges zu Gunsten Transvaals nicht den geringsten Zweifel haben. Dr. Leys sagte, England könnte Transvaal, selbst wenn es seine Arme verdoppeln würde, nicht besetzen.

hd. Berlin, 24. Januar. Wie die „Post“ erfährt, ist dem in der Delagoabai aufgebracht deutschen Segelschiff „Hans Wagner“ von den britischen Behörden in Port Elisabeth aufgegeben worden, die von ihnen als Kriegskontrabande bezeichneten Güter zu löschen. Das Schiff ist darauf weitergeleitet.

London, 24. Januar. Die jüdische Zeitung „Jewish Express“ in Leeds hatte allen Ernstes eine Bewegung in Scene gesetzt, um nichtenglische Juden in England zur Bildung eines besonderen Volunteer-Corps aufzufordern, und hatte in fünf Tagen 118 Semiten angeworben, „alles ehemalige Soldaten kontinentaler Armeen, darunter 5 Serenanten, und Alle bereit, sofort nach der Front abzugehen!“ Das Kriegsamt lebte aber mit Dank ab.

### Ausland.

\* Großbritannien. In der Rede zu Chatham bemerkte Lord Rosebery noch, er wolle England nicht mit Deutschland vergleichen, weil er kaum eine fremde Macht nennen könne ohne den Verdacht irgend welcher Anspielung. Aber das könne sicherlich gesagt werden, daß Deutschland unendlich wissenschaftlicher und strebsamer sei als England, das, wenn es seine Stellung überhaupt behaupten wolle, wissenschaftlicher werden müsse.

\* Judan. Der Korrespondent des Reuter'schen Büreaus in Kairo telegraphirt, daß sich die Werbung der Gefangenahme Osman Digmah in der Nähe von Tolar bestärke.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Januar.

Aus dem städtischen Verwaltungs-Bericht für 1899. In der Berichtsperiode hielt der Magistrat 52 ordentliche und 13 außerordentliche, im Ganzen 65 Menarsitzungen ab. Die Zahl der bei dem Magistrat eingegangenen Vorlagen betrug 4425 und die Zahl der gefassten Beschlüsse 2288. Die Stadterordneten-Versammlung hielt 24 ordentliche und 2 außerordentliche Menarsitzungen. Die Zahl der Eingänge belief sich auf 288 und die der gefassten Beschlüsse auf 478. Die Verwaltungsdeputationen waren zu insgesamt 198 und die Ausschüsse der Stadterordneten-Versammlung zu 88 Sitzungen zusammengetreten. Außerdem fanden 3 Sitzungen der Kommission für den Hauptkanal nach dem Rhein und für die Kanalanlage, 3 der Kurbaus-Neubaufrage und 1 der Kommission zur Prüfung der Museumsfrage statt. Bei Besprechung der Streit- und Beschlüssen, betreffend Wirtschaftskonzeptionen, wird hervorgehoben, daß das Ortsstatut über die Prüfung des Bedürfnisses bei Genehmigung von Gast- und Schankwirtschaften mit Ablauf des Berichtsjahres das sechste Jahr seines Bestehens vollendet und sich auch in diesem Jahre durchaus bewährt habe. Das Statut bot die Möglichkeit, in dem Berichtsjahre die Neueinrichtung von 10 unbeschränkten Schankwirtschaften, 2 beschränkten und 2 Gastwirtschaften, ferner den Weiterbetrieb je einer bestehenden unbeschränkten und beschränkten Schankwirtschaft, sowie einer Gastwirtschaft zu veranlassen. Am Schlusse des Berichtsjahres bestanden 171 Schankwirtschaften mit unbeschränktem und 56 mit beschränktem Betrieb, sowie 110 Gastwirtschaften, im Ganzen 287 Betriebe. Es entfällt somit bei 80,000 Einwohnern auf 237 Einwohner ein Betrieb. Außerdem besaßen noch 33 Fremdenpensionen, welche die Berechtigung zum Ausschank von Getränken, jedoch ohne Spirituosen, an ihre Besonngsgäste besitzen. Das Stadtarchiv hat 14 Gutachten erlassen. Die Bibliothek wurde durch Schenkung und Kauf um 275 Bände vermehrt. Dem Altenbestand wurden 28 Facelzel hinzugefügt; außerdem ist die Lade der Wiesbadener Schachgesellschaft mit den Papieren widerständig ans Archiv abgegeben worden. Der Vorlicher hat sechs größere Arbeiten, darunter die Bearbeitung des Jahresberichts, erledigt und mit den Vorarbeiten zu einer Geschichte des Kurhauses begonnen. — Der Stand des Vermögens und der Schulden der Stadt gestaltete sich am Ende des Berichtsjahres, 1. April 1899, wie folgt: An diesem Zeitpunkt hatte die Stadt, nach Zugang von 14 ha 97 a 43 qm im Lauf des Jahres, einen Bestand von 1337 ha 87 a 43 qm. Derselbe besteht im Einzelnen aus 57 Gebäuden

### Aus Kunst und Leben.

— Cäcilienvereins-Konzert. Mit der am nächsten Montag stattfindenden Aufführung der Fa u s-Scenen von H. Schumann wird diese selten gehörte Fonzichtung ihre vierte Aufführung in Wiesbaden erleben. Die früheren Aufführungen fanden statt am 27. März 1876, 3. Dez. 1883 und 16. Febr. 1891. In der ersten Aufführung wirkte u. A. der später berühmte Sara in der Partie des Faust. Diesmal wird die Partie von dem jetzt so allseitig gefeierten Herrn Ludw. Straßosch gesungen, dessen vortreffliche Künstler-Eigenschaften ja auch von der Wiesbadener Kritik oft und warm anerkannt wurden. Die übrigen Mitwirkenden, Herren Jungblut (Tenor) und Senger (Bass), sind zwar hioris noch unbekannt, gemessen aber auswärts bereits eines bedeutenden Renommées. Da auch die kleineren Solopartien in berühmten Händen liegen, die Haupt-Sopranpartie aber der hier seit lange so beliebten und stets gern gesehenen Frau Helene G ü n t h e r anvertraut ist, so steht zu hoffen, daß das Schumann'sche Werk eine seiner Eigenart und Bedeutung angemessene, glänzende Wiedergabe finden wird.

\* Verschiedene Mittheilungen. In Karlsruhe starb die Frau des kürzlich verunglückten Kammerjägers Plank nach längerem Leiden. Acht Kinder betrauern die Aleru.

In Wien ist der bekannte Komiker Karl Adoif in größter Armut gestorben, 69 Jahre alt.

Ein Epichy-Werk wird zu Ostern 1900 im Verlag von G. Bierfson in Dresden unter dem Titel: „M. v. Epichy, sein Leben und Wirken“ in zwei Bänden erscheinen, von denen der erste die (noch ungedruckten) Vorträge und Aufsätze, der zweite die Würdigung M. v. Epichy's enthält.

Das neueste Heft der Wiener Halbmonatsschrift „Dokumente der Frauen“, herausgegeben von Marie Lang, enthält eine Reihe sehr lesenswerther Aufsätze über die Diensthofenfrage. Wenn diesen freimüthigen und humanen Erörterungen auch die besondern Verhältnisse in Wien und Oesterreich zu Grunde liegen, so berühren die Artikel doch auch Vieles, was für Deutschland von Interesse und lehrreich ist.

of the Stock-Exchange jene Nothheit eben deshalb begingen, weil sie einen Deutschen vor sich zu haben wähten.

Wäre nicht der Krieg, so würde jedenfalls auch der soeben erfolgte Tod eines so hochbedeutenden Mannes wie Ruskin viel mehr Aufsehen erregt haben, als es thatsächlich der Fall ist. Freilich, er starb im einundachtzigsten Lebensjahr. Sein Werk war lang vollbracht. Er hatte sich längst von der Oeffentlichkeit zurückgezogen. Aber als Idealist, Dichter, Schriftsteller, Aesthetiker, Philosoph, Kritiker und Philanthrop hat Ruskin einen Einfluß ausgeübt, der noch lang fortleben wird. Wir mögen gar nicht mit all den Lehren dieses „wunderlichen Sonderlings“ übereinstimmen, doch unsere Achtung können wir ihnen nie versagen. Spricht doch aus Allem stets das Streben eines edlen großen Geistes, der, unbekümmert um das Urtheil der Menschen, unentwegt dem nachging, was er für das Wahre hielt und vor keinem Opfer zurückschonte, ein Mann, der eines Tages das von Haus aus ererbte Vermögen von zehn Millionen Mark fortgab, weil er einen solchen Besty für Unrecht an seinen Mitmenschen hielt. Und es hat nie verlautet, daß er solche Selbstenäußerung jemals bereut hat. Als Professor in Oxford führte er die Studenten in die Höten der Nothleidenden und Verwahrlosten, und damit diese verdünnenden Jünglinge reicher Eltern auch lernten, was harte Arbeit ist, ließ er sie Steine klopfen und Wege ausbessern. Er selbst ging ihnen bei all solchen Verrichtungen stets mit gutem Beispiel voran, und sein ganzes Leben ist reich an derlei „Absonderlichkeiten“. Seinen Ruhm als Kritiker und Aesthetiker begründete er bereits im Jahre 1843 durch sein Buch über

„Moderne Maler“. Andere bekannte Werke sind „Die sieben Lampen der Architektur“ und „Die Steine Benedigs“. In all diesen Büchern wie auch in seiner Autobiographie, die er unter dem Titel „Präterita“ veröffentlichte, schrieb er nicht nur über Malerei und Architektur, sondern gab auch seine unter allen Umständen jedenfalls stets originellen Ansichten über alle möglichen Dinge kund, die zur Verschönerung des Lebens im Allgemeinen dienen können und wie sie dazu dienen können.

In Richard Blackmore hat England einen beliebten Novellisten verloren, der, 1825 geboren, bis in die neueste Zeit ein ansprechendes Erzähler-Talent befreundete. Sein bekanntestes Werk ist „Lorna Doone“, das bereits 1869 herausgekommen, aber noch heute zu den gelesensten Romanen Englands gehört.

Der plötzlich erfolgte Tod des Herzogs von Teck berührt auch die königliche Familie sehr nahe. Er war nicht nur der Gemahl der vor fünfzehn Monaten verstorbenen Prinzessin Mary Adelaide, einer Schwester des Herzogs von Cambridge, und Cousine der Königin Victoria, sondern seine Tochter, die Prinzessin Victoria Mary, ist auch mit dem einzigen Sohn des Prinzen von Wales und einstigen Thronerben, dem Herzog von York, vermählt. Der Verstorbene war 1837 in Württemberg geboren, trat in öfterreichische Dienste ein und lebte seit seiner Vermählung im Jahre 1866 in England. Er war eine äußerst stattliche Erscheinung, machte 1882 den ägyptischen Feldzug mit, bekleidete in England aber nur den Posten des Kommandeurs eines Freiwilligen-Regiments. Wilh. F. Brand.

und dem Baugelände für Kasse, Viehstall und Feuerwache im Lagerwert von 16,561,045 Mk. 53 ha 52 a 06,25 qm im Werth von 2,461,940 Mk. 14 Pf., 42 ha 95 a 39,25 qm Wiesen im Werth von 1,909,654 Mk. 35 Pf., der unbebaute Rathhausplatz (3690 qm) im Werth von 733,000 Mk., 2 ha 28 a 45 qm Gärten 2741 Mk., Rangan- und Gärtengruben von 500,000 qm ohne Werth, der Stadtwald von 948 ha 78 a 27,25 qm ist 1,138,885 Mk., die Anlagenplantagen von 13 ha 89 a 04,95 qm 16,679 Mk., die Leichtenhöfe von 13 ha 38 a 75 qm sind nicht taxirt. Außerdem besitzt die Stadt in den Gemarkungen Viehricht, Sonnenberg, Wiesstadi, Dohheim, Rombach und Naurod im Werth von 277,579 Mk. 20 Pf. Gesamtwerth des städtischen Grundbesitzes: 22,927,233 Mk. 59 Pf. Die Kreiskapitalien betragen: 6,636,900 Mk. 55 Pf. Sie haben sich infolge theilweiser Verwendung einzelner Fonds um 124,310 Mk. 83 Pf. verringert. Das Mobilienvermögen beläuft sich auf 1,477,070 Mk. Dazu kommen das Rohrnetz des Gaswerks mit einem Buchwerth von 894,621 Mk. 92 Pf., dasjenige des Wasserwerks mit 2,096,409 Mk. 31 Pf. und der Gasbetriebsfonds mit 150,000 Mk. Gesamtvermögen 33,682,425 Mk. 57 Pf. Die städtischen Schulden haben sich im Laufe des Jahres 1898/99 um 1,173,074 Mk. 97 Pf. vermehrt und betragen am Ende des Jahres 16,772,957 Mk. 61 Pf. Diefelben von dem Gesamtvermögen abgezogen, verbleibt ein reines Vermögen von 16,910,367 Mk. 76 Pf. Interessant sind die dem Bericht beigefügten vergleichenden Uebersichten der Gemeindefiscalverhältnisse in 1898/99 und 1899/1900. In dem letzteren Jahr beträgt die Einkommensteuer (30 pCt.) 1,415,702 Mk. (77,006 Mk. mehr als im Vorjahr) und die Realsteuer (112 pCt.) 764,452 Mk. (50,874 Mk. mehr). Danach waren auf den Kopf der Bevölkerung an Gemeindefiscalverhältnissen 27 Mk. 33 Pf. zu zahlen, 1 Mk. 10 Pf. mehr als im Vorjahr. Veranlagt sind mit einem Einkommen von mehr als 900—3000 Mk. 8755 Gensiten (216 mehr als im Vorjahr) mit 160,241 Mk. Einkommen und davon 2365 Gensiten mit 34,520 Mk. Ergänzungssteuer, 3000—6000 Mk. 2364 Gensiten (23 mehr) mit 225,540 Mk. Einkommen und 1578 (97 mehr) mit 62,537 Mk. Ergänzungssteuer, 6000—9500 Mk. 926 Gensiten (18 mehr) mit 188,436 Mk. Einkommen und 877 (69 mehr) mit 55,198 Mk. Ergänzungssteuer, 9500—30,500 Mk. 1102 Gensiten (73 mehr) mit 624,880 Mk. Einkommen und 1092 (174 mehr) mit 167,395 Mk. Ergänzungssteuer, 30,500 bis 100,000 Mk. 239 Gensiten (20 mehr) mit 414,700 Mk. Einkommen und 237 (51 mehr) mit 123,965 Mk. Ergänzungssteuer, mehr als 100,000 Mk. Einkommen 31 Gensiten (2 mehr) mit 227,400 Mk. Einkommen und 28 (6 mehr) mit 49,349 Mk. Ergänzungssteuer. Die zuletzt erwähnten 31 Gensiten zahlen rund 67,000 Mk. Einkommensteuer mehr als die zuerst erwähnte Gruppe von 8755 Gensiten.

**Königl. Schauspiele.** Am Sonntag, den 23. d. M., kommt die Oper „Hohengrahn“ im Abonnement C, Anfang 6 1/2 Uhr, zur Aufführung. — Fräulein Helene Wallner und Herr Franz Kirchner (ein Wiesbadener, D. R.), beide vom Stadttheater in Stuttgart, sind vom 1. September d. J. ab für die hiesige Königl. Bühne verpflichtet worden.

**o. Kaisers Geburtstag.** Der große Zapfenstreich, der morgen Freitag Abend zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag stattfindet, beginnt um 7 1/2 Uhr im hinteren Hof der Infanterie-Kaserne an der Schwalbacherstraße und nimmt seinen Weg durch die Kasse und Wilhelmstraße, am Kaiser Friedrich-Denkmal vorbei, nach der Sonnenbergstraße zum Palais Ihrer Maj. Hoheit der Frau Prinzessin Luise. Nach der üblichen Serenade daselbst erfolgt um 8 1/2 Uhr der Aufmarsch durch die Sonnenbergers-, Baulins-, Frankfurter- und Friedrichstraße zur Kaserne. Die Revue am Samstag bewegt sich von der Kaserne aus durch die Schwalbacher-, Rhein-, Bohlen- und Friedrichstraße zur Kaserne zurück. Zu dem Salutfeiern um 1/2 Uhr fährt eine Batterie oberhalb der Alwinenstraße, zwischen dieser und dem Wartturm, auf.

**Kurhaus.** Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät veranstaltet bekanntlich die Kurverwaltung morgen, Freitag, Abends 8 Uhr, ein Fest-Konzert mit patriotischem Programm, das sich großen Beluges erfreuen dürfte. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, jedoch sind alle Kurhauskarten beim Eintritt voranzulegen.

**o. Festen-Theater.** Der „Schüler-Abend“ mit seinen drei anziehenden Gatten scheint das Interesse des literarischen Publikums immer mehr zu erregen. „Paracelsus“ und „Die Grotte“ eroberten sich die ungetheilte Gunst der Zuhörer. Die Grotte: „Der grüne Kasaba“ mit ihrem geraden brutalen Mitten bildet dagegen, wenn man so hinhört, den Streifenpunkt verschiedener Meinungen und Urtheile. Auf die Kaisers Geburtstag-Vorstellung wollen wir nochmals hinweisen, zumal die Festdichtung, wie die Apotheose des aktuellen Gepräges nicht entbehrt und der Feststimmung neue Seiten abzugewinnen sucht. In Hofers Schwan „Der Soldatenfreund“ ist fast das ganze Personal beschäftigt. In der Apotheose stellt Fräulein Kollend die Germania dar, den Festgruß: „Heil dem Kaiser“ spricht Ludwig Widmann.

**Ueber das Beleuchtungswesen** hielt gestern Abend 8 1/2 Uhr im Saal der Gewerkschule der technische Landessekretär, Herr R. Bonte, einen bald zweistündigen Vortrag, der sehr gut besucht und offenbar auch sehr lehrreich war. Ich selbst, der es mir immer wie dem schreienden Schüler in Goethes „Faust“ geht, wenn ich gänzlich unvorbereitet zu einem über ein mir unbekanntes Thema gehaltenen Vortrag geladen bin, kann leider kein maßgebendes Urtheil über den Werth des Bonteschen Vortrages abgeben. Die ungewöhnlichen sachtechnischen Ausdrücke, wie sie die Beleuchtungslehre zu Hunderten hat, machen mich wirklich im Zweifel, ob es mir ein Mühlrad im Kopf herum, was mich interessirte und was wohl auch die Zuhörer, die übrigens recht aufmerksam den schwierigen Ausführungen des Redners folgten, am meisten interessirt haben wird, das war die kleine Ausstellung von allerlei vorgefertigten und neuzeitlichen Beleuchtungsapparaten, von denen verschiedene, wie die Spiritus- und Petroleumglühlampen, automatische Gaslampen und Acetylenapparate verschiedener Systeme im Betriebe vorgeführt wurden. Welch ein himmelhoher Unterschied zwischen der alten Sabbathlampe, die der Antiquitätenhändler Herr Simon Heß zu diesem Abend zur Verfügung gestellt hatte, und den Acetylenapparaten! Hätte ich aber wählen dürfen zwischen einer der unförmigen Acetylenlampen und der alten Sabbathlampe — ich hätte die alte gemütliche Sabbathlampe gewählt. — Unermüdete Schätze hat die Erde in ihrem Innern aufbewahrt, Stoffe allerlei Art, welche der kluge Mensch der Gegenwart und vielleicht noch mehr der künftige Mensch der Zukunft in Lichtquellen umzuwandeln versteht. Ich kann dieses kurze Referat nicht besser schließen, als mit den hierher passenden Versen Heinrich Heibels:

Es legt die Erde bei Zeiten — Den Samen der Welt,  
Die Kosten zu bekriegen — Von einer ärmern Zeit.  
Man wird aufs Neu' geboren — Des Urwalds Sonnenschein;  
Kein Funken soll verloren, — Kein Strahl vergeudet sein!

**Ueber das Gewissen** hielt Kandidat Bernstein, der moderne Advokat, von dem mehrfach in diesem Blatte die Rede war, gestern Abend im Rathhaus einen recht zahlreich besuchten Vortrag. Wir geben hier einige seiner Sätze wieder: „Das Wort Gewissen bedeutet ein Mitwissen; es ist ein Zwiesgespräch in der Verborgenheit der Seele. Die Theologen erkennen in dem Gewissen eine Stimme Gottes; die Philosophen erklären das Gewissen aus dem eigenen Wesen des Menschen. Das Gewissen“, sagt Bernstein mit anderen Worten, „ist keine Erscheinung, die ihre Erklärung in dem Sittengesetz findet, sondern es wurzelt in dem Gefühl des Mitleidens. Der Mensch hat Mitleid, das Thier kennt kein Mitleid. (Das höhere Thier doch, D. R.) Das Mitleid erklärt sich durch die Phantasie, indem der Mensch mittels der Phantasie das Leiden Anderer auf sich selbst überträgt, also mitleidet und folglich mitleidet. Thut der Mensch einem Mitmenschen ein Leid, so schmerzt ihn das und das Gewissen meldet sich. Weil der Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen und Gott barmerzig ist, spricht Gott durch das Instrument des Gewissens zum Menschen. Das Gewissen beruht auf einem psychologischen Prozess.“ Das Sittengesetz mit dem Gewissen nichts gemein hat, sucht Bernstein u. A. auch an dem Volk Jäger in Frankfurt a. M. zu beweisen. Nach den Regeln des Sittengesetzes hätte man sich entzisten müssen,

einerlei, ob der um 2 Millionen Bestohlene der große Nothknecht oder ein minder Großer gewesen. Das man sich aber damals nicht in Frankfurt besonders entzist habe, das hatte seine Ursache darin, das man den Nothknecht nicht bemerken konnte. In dem Herzen des Beleidigten, des Beleidigten und in dem Herzen Gottes ist es ein Telephon angebracht; die Verbindung dieser Telefone miteinander bewirkt im Herzen des Beleidigten jene Regung, die man Gewissen nennt.“ Das ist natürlich nur biblisch gemeint, eigentümlich bleibt diese Auffassung von der Entstehung des Gewissens aber doch. In dem aus Religion, Philosophie und Sittengesetz aufgebauten Vortrag war gewiß manche hübsche Stelle, aber auch ziemlich Vieles, was und wenigstens nicht haltbar erschien. Weil der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist, spricht Gott, der Barmerzige, durch das Gewissen zum Menschen, sagt Bernstein. Nun hätten wir eine Frage: Warum spricht Gott nicht durch das Gewissen zu den Kannibalen, die doch nach allgemeiner Auffassung auch Menschen und nach christlich-theologischer Auffassung ebenfalls Kinder Gottes sind? Wenn Gott, der Barmerzige und Allmächtige, direkt die Herzen der Menschen berührt, warum thut er's denn nicht bei denen, die es, wie Gott, am allerwenigsten hätten? Oder sollten wirklich die Heiden, von denen Viele meinen, daß sie nicht in das Reich Gottes eingingen, auch vom lieben Gott verlassen sein? (Bei dieser Frage kommt die biblische Auffassung des von Gott „geschaffenen“ Menschen mit dem naturgeschichtlich „gewordenen“ Menschen in Konflikt. Auch über das Gewissen, als von etwas Gewordenem, das sich nur im Kulturmenschen mit seinen vielen Gelegen zu höchster Vollkommenheit nach und nach ausgebildet hat, kann man erfolgreich nur dann reden, wenn man von naturwissenschaftlicher Grundlage ausgeht, D. R.)

**o. Die Schulferienfrage,** die f. J. Gegenstand einer öffentlichen Versammlung in der Aula der Oberrealschule war, damals aber wegen erheblicher Meinungsverschiedenheiten darüber, ob mit der Verlegung der Ferien auch die gleichmäßige Dauer derselben für alle Schulen angestrebt werden soll, nicht entschieden wurde, ist nunmehr von den vier Bezirksvereinen aufgegriffen worden. Diefelben veranstalten am Mittwoch, den 31. d. M., in dem Turnsaal Westrichstraße 41 eine allgemeine Bürgerversammlung behufs Beratung und Beschlußfassung in der Angelegenheit wegen Gleichstellung der Schulferien nach Beginn und Dauer in allen höheren Mittels- und Volksschulen und Rückverlegung des Beginns auf den 1. August.

**Der Wiesbadener Unterstützungs-Bund,** welcher mit 1899 das vierundzwanzigste Verwaltungsjahr hinter sich hat, hielt gestern Abend im „Kammersaal“ seine erste ordentliche Hauptversammlung für 1900 ab. Diefelbe war von nahezu 90 Mitgliedern besucht. Der Schriftführer, Herr Kaufmann August Meyerle, trug einen gut ausgearbeiteten Jahresbericht vor, aus welchem das feste Fortschreiten des Bundes erhellt. Nach dem Bericht des Rechnungers Herrn Privatier Schmalz über die Verwaltung vom 1. Januar bis 31. Dezember 1899 befaß der Wiesbadener Unterstützungs-Bund Ende 1899 1656 Mitglieder. Die Einnahmen betragen an Uebertrag aus 1898 für Kasse und Kasse 1486 Mk. 83 Pf., Eintrittsgeldern 767 Mk., Quartalsbeiträgen 3320 Mk. 50 Pf., Sterbebeiträgen 29,559 Mk., Kapitalaufnahme 32,372 Mk. 27 Pf., Zinsen 2142 Mk. 18 Pf., unvorhergesehenen Einnahmen 20 Pf., zusammen 69,966 Mk. 98 Pf. Ausgaben wurden für Unterstützungen 26,666 Mk. 06 Pf., Kapitalanlage 40,095 Mk. 95 Pf., Verwaltungskosten 1929 Mk. 33 Pf., außergewöhnliche Ausgaben 10 Mk., niedergelagerte Beiträge 54 Mk., zusammen 68,755 Mk. 97 Pf., mithin Uebertrag 1211 Mk. 13 Pf., bestehend aus Kasse und Restbeiträgen. Das Vermögen des Bundes besteht aus Wechselpapieren im Betrage von 62,900 Mk., Guthaben in laufender Rechnung bei dem Allgem. Vorschuß- und Sparkastenverein G. G. m. b. H. dahier 5717 Mk. 60 Pf., anstehendem Eintrittsgeld 80 Mk., bereits bezahlten Unterstützungen, für welche die Beiträge erst in 1900 erhoben werden, 4769 Mk. 19 Pf., Resten 699 Mk. 50 Pf., Restbestand am 31. Dezember 1899 511 Mk. 51 Pf., Inventar 150 Mk. Das gesamte Vereinsvermögen beträgt 77,817 Mk. 80 Pf., Ende 1898 betrug dasselbe 72,817 Mk. 80 Pf., es hat sich demnach 1899 vermehrt um 5000 Mk. Das Vereinsvermögen umfaßt einen Betriebsfonds von 10,000 Mk. und einen Reservefonds von 67,817 Mk. 80 Pf. Gestorben sind seit Bestehen des Vereins 355 Mitglieder. Ausgezahlt wurden bis 31. Dezember 1899 335,298 Mk. Unterstützungen. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden wieder, resp. neugewählt als Vorsitzender Herr Redakteur G. Möhrke, als stellvertretender Vorsitzender Herr Buchhalter am städtischen Gas- und Wasserwerk R. F. Schmidt an Stelle des am Wiederwahl ablehnenden Herrn Lehrer Peters, als stellvertretender Schriftführer Herr Buchhalter F. C. Müller, als Beisitzer die Herren Landesbank-Oberbuchhalter Eichenauer, Kaufmann B. H. Warg, Kriminalhauptmann J. Weyer, Landessekretär Noack und Grundarbeits-Unternehmer David Eimmel, Legterer an Stelle des verstorbenen Herrn Wagnermeisters Hahn. Zu Rechnungsprüfern wurden ernannt die Herren Raler Heinrich Ray, Schornsteinfegermeister C. Jutra, Verichtshalter E. Losader, Schmiedemeister C. Demmer, Drochschneider Adolf Maurer und Gastwirt E. Epple. Die Wahl der Kassenrevisoren für 1900 fiel auf die Herren Dachbedeckmeister Moritz Weiz und Bureauvorsteher Philipp Weiz. — Zu erwähnen wäre noch, daß in den 27 in 1899 vorgekommenen Todesfällen von Vereinsmitgliedern, an deren Hinterbliebenen sofort nach Verbringung des amtlichen Nachweises des Ablebens des Mitgliedes je 1000 Mk. ausbezahlt wurden, nur 18 Mk. als Sterbebeitrag in monatlichen Raten erhoben wurden, daß dagegen der Mehrbetrag von 9 Mk. pro Mitglied aus den Ueberhöfen der Kasse gedeckt wurde. Als älteste und wohlverdiente Sterbefälle darf der „Wiesbadener Unterstützungs-Bund“ allen empfohlen werden, welche die Wohlthätigkeit einer solchen Einrichtung einsehen und ihrer Familie eine Beihilfe im Sterbefall sichern wollen, die sie eventuell vor Noth und Entbehrenung schützt.

**Steuer.** Die Steuerpflichtigen der Steuern mit dem Anfangsbuchstaben N sind zur Entrichtung der 4. Steuertrate auf Freitag, den 28. Januar, aufgefordert.

**Wiesbadener Lieferungen für die Kolonien.** Wie bekannt, lieferte die Maschinenfabrik Wiesbaden G. m. b. H., W. Philipp und C. Kalkbrenner in den vergangenen Jahre eine große Anzahl Kochapparate für die deutsche Marine in Kiautschow. Diese Lieferung ist zur größten Zufriedenheit der kaiserlichen Marinebehörden ausgefallen, sodas dieser Tage eine weitere Bestellung für größere Kochapparate für Tientsin (Deutsch-China) bei der Maschinenfabrik Wiesbaden erfolgt ist.

**o. Arbeitsvermittlung.** In der Verbindung des Antrags eines Theils des Gartenmobiliars der Kurverwaltung sind folgende Offerten eingegangen. H. Schmidt 3416 Mk. 50 Pf., B. Zimmermann 8616 Mk., Karl Hermann 2150 Mk., Hermann Bogelang 3675 Mk., G. Maurer 2254 Mk., G. Kern 1448 Mk., B. Hofmann 4195 Mk. und W. Bopp 3768 Mk. Die städtische Deputation genehmigte die Zuschlagvertheilung an Herrn G. Maurer hier.

**Geschwörsel.** Herr Ländereister Heinrich Hartmann verlor durch Vermittlung des Herrn B. Baer, Friedrichstraße 19, seine Villa Vestingstraße 3 an Frau Helmine Regierungs- Rath Geißel.

**o. Kleine Notizen.** Sonntag, den 23. Januar, sind es 25 Jahre, das Frau Luise Renz Witwe im Dienst der Familie des Herrn Stadtraths Friedrich Videl, Wilhelmstraße 84, steht. — Im Spangenbergischen Konservatorium für Musik wird Herr Musikdirektor Cajus Hochstetter im Laufe dieses Winters eine Reihe von musikalisch-theatralischen Vorstellungen halten. Der erste Vortrag findet Freitag, den 26. Januar, Nachmittags 6 Uhr, im Institut, Wilhelmstraße 12, Gartenhaus, statt. Der Dozent wird über Chopin sprechen. — Einem unermittelten Tagelöhner wurden dieser Tage mittels Einbruch in dessen verschlossener Wohnung Westendstraße 1 fünfzehn Mark gestohlen.

**Die Vacanen-Liste für Militär-Anwärter Nr. 4** ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

**Lezte Nachrichten.**

**Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatt.**  
**Dresden, 25. Januar.** Die Mutter der Kaiserin, Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, ist heute Vormittag 11 Uhr gestorben. (Herzogin Adelheid, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, war geboren am 20. Juli 1835, vermählt zu Langenburg am 11. September 1856. Der Ehe waren 5 Kinder entsprossen, 1 Sohn und 4 Töchter.)

**Continental-Telegraphen-Campagne.**  
**Prag, 25. Januar.** Infolge des durch den Streik verursachten Kohlenmangels ist der elektrische Betrieb der Straßenbahnen eingeschränkt worden. Auch wurden mehrfach Schulen und Fabrikbetriebe aus dem gleichen Grunde geschlossen. — In den Streikgebieten ist im Allgemeinen keine Veränderung eingetreten. Die Forderungen zur Wiederaufnahme der Arbeit unter Androhung der Entlassung blieben wirkungslos. Die Behörden sichern den Arbeitswilligen vollen Schutz zu. Das Militär ist im nordwestböhmischen Streikgebiet verstärkt worden. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

**Verständlichen Dresden.**  
**Berlin, 25. Januar.** Ueber die Flottenvorlage wird heute im Bundesrath die endgültige Abstimmung stattfinden. Der Bundesrath hat, der „National-Zeitung“ zufolge, einige Veränderungen an der Flottenvorlage vorgenommen, die in der Abweichung der vor einigen Tagen veröffentlichten Zahlen der Kosten von denjenigen Zahlen, welche in der ersten Etatsberatung mitgetheilt worden waren, zum Ausdruck kommen. Morgen wird die Vorlage dem Reichstag zugehen.

**Berlin, 25. Januar.** In parlamentarischen Kreisen war das Gerücht verbreitet, daß der Abg. Dr. V. Dieck durch eine Erklärung geäußert sei, das Bett zu hüten. Dies trifft, dem „Vörlen-Courier“ zufolge, umso weniger zu, als Dr. Dieck gestern in Bremen der Einwirkung der St. Raphael-Kapelle für katholische Auswanderer in Gemeinschaft mit dem Abg. Dr. Cohnenly beizuwohnte.

**Paris, 25. Januar.** In der heutigen Kammerung interpellirte der Abgeordnete Motte den Justizminister über die Aussagen und Befristungen des Staatsanwalts Nolot im Prozeß gegen die Assumptionisten. Der Staatsanwalt behauptete, wenigstens 20 Abgeordnete verbannten ihre Sige den politischen Mandatbarn dieses Ordens. Der Justizminister erklärte, die Behauptungen des Abgeordneten Motte stützten sich auf leeres Zeitungsgerede. Der Staatsanwalt werde nicht antworten, diese Behauptungen zu beweisen. Die Rede des Justizministers wurde vielfach durch Bemerkungen Seitens nationalstiller, antiklerikaler und radikaler Abgeordneter unterbrochen. Mehrere Zwischenrufer wurden zur Ordnung gerufen.

**Paris, 25. Januar.** Trotz des amtlichen Dementi hält die „Gazette“ die Meldung anrecht, daß nach Madagaskar 5000 Mann Verstärkung geschickt werden sollen, darunter ein Kolonial-Regiment, zwei Bataillone der Fremdenlegion, eine Genie-Compagnie nebst chinesischen Erbarbeitern und zwei Batterien. Der Generaloberst Josse soll mit der Errichtung eines befestigten Lagers bei Diego Suarez betraut werden, wo die Verstärkungsgruppen untergebracht werden sollen. Das Blatt bemerkt dabei, diese Maßnahmen bezwecken, Madagaskar gegen einen englischen Handstreich zu schützen.

**London, 25. Januar.** „Daily Mail“ versichert, daß Dänemark und die Vereinigten Staaten demnächst eine Konvention unterzeichnen werden, wonach Dänemark die Antillen-Inseln zwar in seinem Besitz behält, diese aber in ein amerikanisches Zollbündnis treten lassen, was der erste Schritt zur Abtreibung dieser Inseln an die Vereinigten Staaten bedeuete.

**London, 25. Januar.** Das Kriegsamt erhielt eine Depesche aus Spearman Farm von heute Mitternacht, welche besagt: Die Truppen des Generals Warren erlitten Dienstag Nacht den Spionstopp und überrollten die kleine Garnison, welche entflo. Die Engländer behaupteten die eingenommene Stellung den ganzen Tag, obgleich sie heftig angegriffen und von Granatfeuer belästigt wurden. Die Verluste der Engländer dürften beträchtlich sein. General Woodard ist gefährlich verwundet. General Warren glaubt, daß er die feindliche Stellung unhaltbar gemacht hat.

**wb. Berlin, 25. Januar.** Gestern Abend ereignete sich eine schwere Gaseplosion in einem Haus der Vestingstraße. Drei Personen erlitten erhebliche Brandwunden. — Die Morgenblätter melden aus Glinus (Polen): Ein Arbeiter tödtete im Streit durch Argzuehe seine frühere Geliebte und erschoss sich dann. — Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Leimbach: Niedergebendes Gestein im „Freien Leben-Schacht“ erschütterte zwei Bergleute. Einer ist todt. — Die Morgenblätter melden: Der im Viegentur Gattenmordprozess verurtheilte Markwig legte Revision beim Reichsgericht ein. — Der „Vol.-Anz.“ meldet aus München: Auf einer Redoute wurde ein Aktist von einem Buchhändler im Streit erschossen.

**hd. Prag, 25. Januar.** Hier stellten nahezu alle Zucker-Raffinerien gleich dem gemischten Zuckerfabrikanten Abwands den Betrieb ein. — Aus Währisch-Strau wird gemeldet: Bisher sind 17 streikende Arbeiter wegen Mißhandlung nicht freilassender Arbeiter eingeliefert und zu Arreststrafen von 14 Tagen bis zu 8 Wochen verurtheilt worden. Die Stimmung unter den streikenden Arbeitern ist eine sehr gedrückte. Es wird allgemein befürchtet, die Arbeiter hätten lieber bis zum Herbst gemartet. Auch die Socialdemokraten waren gegen den Streik in diesem Augenblick und in diesem Umfang. Die technisch-nationalen Comités trieben allein zum Ausstand. In Strau und Karwin streiken allein 35,000 Mann.

**Volkswirtschaftliches.**

**Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 25. Januar.** 100 Kilogramm Weizen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Roggen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Gerste — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Hafer 18 Mk. 80 Pf. bis 14 Mk. 40 Pf. 100 Kilogramm Rüböl 2 Mk. 20 Pf. bis 3 Mk. — Pf. 100 Kilogramm Heu 6 Mk. 40 Pf. bis 6 Mk. 60 Pf. Angefahren waren: 18 Wagen mit Frucht und 31 Wagen mit Heu und Stroh.

**Fruchtmarkt zu Limburg vom 24. Januar.** Die Preise stellen sich: Rother Weizen (neuer) pro Malt 12 Mk. 95 Pf., pro 100 Kilo 16 Mk. 18 Pf., Weißer Weizen pro Malt 12 Mk. 70 Pf., pro 100 Kilo 15 Mk. 87 Pf., Korn (neues) pro Malt 10 Mk. 77 Pf., pro 100 Kilo 14 Mk. 33 Pf., Gerste pro Malt 9 Mk. 33 Pf., pro 100 Kilo 14 Mk. 30 Pf., Hafer (neuer) pro Malt 6 Mk. 08 Pf., pro 100 Kilo 13 Mk. 36 Pf., Erbsen pro 100 Kilo — Mk.

**Geldmarkt.** Coursbericht der Frankfurter Börse vom 25. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 234.50, Disconto-Commandit 194.40, Staatsbahn 136.20, Lombarden 27.80, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 259.50, Gelsenkühener Bergwerks-Aktien 196.—, Bochumer —, Harpener 208.10, 3-proc. Mexikaner —, 6-proc. Mexikaner —, Italiener 94.10, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 208.20, 4-proc. Spanier 68.50, 3-proc. Portugiesen —, Tendenz: fest.  
Wien, 25. Januar. Oester. Credit-Aktien 233.50, Staatsbahn-Aktien 133.70, Lombarden 25.20, Marktnoten 118.10.

**Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.**

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: H. G. Müller vom Verleger, für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Richter; Druck in Wiesbaden, Druck und Verlag der E. G. Hellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.



## Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.

Montag, den 29. Januar 1900,  
Abends 7 Uhr,  
im grossen Saale des Kurhauses:

## II. Vereins-Concert

für 1899/1900.

### Scenen aus Goethe's Faust

für Soli, Chor, Doppelchor und Orchester  
von  
**Robert Schumann.**

Mitwirkende:

Frau Helene Günther, Concertsängerin aus  
Berlin (Sopran),  
Frl. Jenny Hoffmann von hier (Alt),  
Herr Albert Jungblut, Concertsänger aus  
Frankfurt a. M. (Tenor),  
Herr Otto Süsse, Concertsänger von hier  
(Bariton),  
Herr Ludwig Strakosch, Concertsänger  
von hier (Bariton),  
Herr Emil Senger, Concertsänger aus Leipzig  
(Bass)  
und das städtische Kur-Orchester.

Dirigent: Herr Louis Lüstner, städt. Kapell-  
meister und Kgl. Musikdirector.

Preise der Plätze:

Erster numerirter Platz Mk. 4.—, Zweiter numerirter  
Platz Mk. 3.—, Gallerie rechts Mk. 2.—, Gallerie  
links Mk. 1.50. Eintrittskarte zur Hauptprobe  
Mk. 1.—, Textbücher 25 Pf.

Die Hauptprobe findet am Sonntag,  
d. 29. Jan. 1900,  
Vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Kurhause statt.

Billetverkauf  
an der Tageskasse des Kurhauses.

F 332

Wegen Geschäfts-Aufgabe:  
Garnirte Winterhüte,  
Spitzen, Federn, Flügel, Rüschen etc.

zu jedem annehmbaren Preis.

**M. Isselbacher,**

Bahnhofstrasse 16.

418



**Originelle  
Karneval-Drucksachen** liefert die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.  
Kontore: Langgasse 27.



**Allerfeinste Marmelade,**  
wirklich hochfeine, vorzügliche Qualität, das Beste, was geliefert  
werden kann, per Pfund nur 30 Pf., bei 5-10 Pfund 27 Pf.,  
bei 25-Pfund-Eimer 25 Pf. 900  
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 32.

## Natur-Malaga,

echter Traubenwein, anerkannt vor-  
zügliches Kräftigungsmittel für  
Reconvalescenten; chemisch untersucht u.  
vollkommen rein befunden,  
per Flasche incl. Mk. 2.10  
empfiehlt

## J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

2. Goldgasse. Goldgasse 2.

Ferner zu haben bei

**Martin Beysiegel,**  
Ecke der Friedrich- u. Schwalbacherstr.

59

## Pr. fite. Preiselbeeren

per 10 Pfd. 4.50 Mk. ffr. Fruchtarmelade u. Blaumenmus per  
10 Pfd. 3 Mk., Rhein. Apfeltraut, ffr. Fruchtäfte, Heidelbeeren zc.,  
Alles reine selbstgemachte Waare, empfiehlt  
W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

## Vino

## Vermouth

!!!

## di Torino

das vorzüglichste und bewährteste Getränk zur Stärkung  
des Magens vom ersten Hause Martini & Rossi,  
Torino, empfohlen im Alleinverkauf — Originalpackung —  
Mk. 1.60 pro Flasche excl. Glas. 17085

**W. Niedemus & Co.,**  
Adelheidstrasse 21.

## Die Anstalt für Vibrations-Massage

(System Muschick, D. R. P. 99209)

befindet sich Mainz, Betzelsgasse 24, Part.  
Nähere Auskunft in Wiesbaden, Schillerplatz 3,  
bei Herrn Friseur Brodtmann. 17390

Erste Qualität Rindfleisch 64 Pf.  
Röderstraße 15. 1042

## Kaffee! Kaffee!

## Trohdem

Kaffee in letzter Zeit bedeutend im Preise ge-  
stiegen ist, bin ich dennoch in der Lage, den-  
selben vorläufig

ohne jeden Preisausschlag

zu den bisherigen Preisen in bekannter Güte  
weiter verkaufen zu können.

## Kaiser's Kaffeegegeschäfft,

Wiesbaden,

Marktstr. 13, Langgasse 29, Kirch-  
gasse 23, Wellstr. 21, Nerostr. 14.

Niebrich: Mainzerstr. 12.

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands  
im directen Verkehr mit den Consumenten.

Teilhaber der Venezuela-Plantagen-Gesellschaft  
G. m. b. H.

Künstliche Blumen- u. Blattpflanzen,  
reizende Neuheiten in Herbstlaubzweigen für Vasen in  
gr. Auswahl billigst. H. V. Santen,  
Friedrichstraße 31, Part. (früher Schillerplatz 2).

Unser diesjähriger

# Handschuh-Ausverkauf

beginnt Dienstag, den 30. cr.

**Hermanns & Froitzheim,**

Webergasse 12/14.